

HANSER

Europa - die Macht von morgen

Martin Hüfner

ISBN 3-446-40478-3

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter
<http://www.hanser.de/3-446-40478-3> sowie im Buchhandel

KAPITEL 1

Auf dem Weg zu einem europäischen Jahrzehnt

Europa hat sich in den letzten Jahren auf der internationalen Bühne zurückgemeldet. Viel spricht dafür, dass es zum Aufsteiger der nächsten zehn Jahre wird – so, wie die USA die 90er Jahre geprägt haben und China die derzeit laufende Dekade.

Vor sechs Jahren hielt ich einen Vortrag beim Institute for International Bankers in Washington und prognostizierte ein „europäisches Jahrzehnt“ für die Weltwirtschaft. Das mochten die Amerikaner damals nicht hören. Nur ein paar anwesende Journalisten aus Europa interessierten sich für das Manuskript. Der *SPIEGEL* veröffentlichte es einige Wochen später in Deutschland als Essay. Das Thema war aber noch nicht reif. Vor zwei Jahren erinnerten sich die Organisatoren in den USA an diesen Vortrag. Sie luden mich wieder in die amerikanische Hauptstadt ein, um noch einmal über das „europäische Jahrzehnt“ zu sprechen. Jetzt passte die Botschaft. Die Zuhörer waren neugierig und hatten Fragen. Europa kommt in Mode.

Über 200 Jahre lebte Europa im Schatten Amerikas. Menschen verließen den alten Kontinent und wanderten unter großen Entbehrungen über den großen Teich ins Gelobte Land. Zuerst waren es die Flüchtlinge vor der Armut und der religiösen und politischen Unterdrückung. Später folgte die Elite der Wissenschaftler, Manager und Sportler, die von der Freiheit des Arbeitens angezogen wurde. Europäisches Kapital wurde jenseits des Atlantiks investiert. Vor 150 Jahren wurde der Bau der amerikanischen Eisenbahnen mit europäischem Geld finanziert. Dann waren es dynamische Unternehmen der New Economy, die das Geld anlockten. Darüber hinaus stützte Europa in all dieser Zeit die Welt mit Ideen, Erfindungen und kulturellem Reichtum. Aner-

kennung bekam es dafür nicht. Es blieb das Aschenputtel des Weltgeschehens.

Beispiel Irland. Vom 19. bis weit ins 20. Jahrhundert wanderten Millionen von Iren aus Angst vor Hungersnot und aus Frust vor wirtschaftlichem Niedergang in die Vereinigten Staaten von Amerika aus. Die Zahl der Einwohner des Inselstaates ging absolut zurück. Erfolgreiche Familien wie die Kennedys verließen die Insel mit dem Ziel USA. Einer von ihnen wurde sogar ein großer amerikanischer Präsident. Die meisten New Yorker Feuerwehrmänner sind auch heute noch – wie nach den schrecklichen Ereignissen des 11. September berichtet wurde – Iren. Die größte Parade zum irischen St. Patrick's Day findet nicht in Dublin, sondern in Manhattan statt.

Wie Phoenix aus der Asche

In der römischen Sage verbrennt sich Phönix alle 500 Jahre und ersteht dann wieder aus der Asche. So geht es auch mit Europa. Es ist in den Weltkriegen des vorigen Jahrhunderts verbrannt. Aber jetzt ersteht es wieder. Der amerikanische Wissenschaftler Jeremy Rifkin ist nach seinem Buch über den „Europäischen Traum“ ein beliebter Festredner geworden. Der britische Forscher Mark Leonard sieht gar die kommenden 100 Jahre als europäisches Jahrhundert. Donald Kalff preist das europäische Unternehmensmodell als dem amerikanischen überlegen. Der Vorstandschef von General Electric Jeffrey R. Immelt, der in München ein großes Forschungszentrum gebaut hatte, sagte in einem Interview in der *Süddeutschen Zeitung*: „Man bekommt in Europa ein gutes Gefühl für die großen Trends. Die Chancen stehen zudem gut, dass Europa in den nächsten zehn Jahren stärker wächst als die USA. Europa ist einer der interessantesten Märkte der Welt.“

Der neue Papst gab sich auch als Bekenntnis zu Europa den Namen Benedikt XVI. – Benedikt von Nursia wurde 1964 von Paul VI. zum heiligen Patron Europas erhoben.

In Irland ist die Auswanderung vorbei. Viele Iren kehren in ihr Land zurück. Es lohnt sich für sie wieder, in

Europa zu arbeiten. Die Heimkehrer versprechen sich hier eine bessere Zukunft als in den USA. Irland gehört zu den am schnellsten wachsenden Mitgliedern der EU und zu den ganz wenigen Staaten in der Union, in denen die Bevölkerung auch in den nächsten 50 Jahren noch wachsen wird.

In Europa insgesamt gibt es aber noch wenig Bewusstsein für die neue Situation. Wir quälen uns mit unzureichendem Wachstum und hoher Arbeitslosigkeit. Die aus den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts bekannte Eurosklerose feiert in vielen Ländern fröhliche (oder weniger fröhliche) Urstände. Wir beschuldigen die Politik, dass sie in Europa nichts bewegt. Wir beschweren uns über einen unpopulären Entwurf für eine europäische Verfassung. Wir streiten uns, ob Europa eher an Markt- oder eher an Sozialstandards orientiert werden soll. Wir klagen über die Beschwernisse durch die niedrigen Löhne in Zentral- und Osteuropa und versuchen, uns dagegen durch Mindestlöhne abzusichern. Wir haben Angst vor neuen Beitrittsverhandlungen mit Rumänien, Bulgarien, Kroatien und auch mit der Türkei. In unserer Unzufriedenheit tun wir manchmal so, als gäbe es noch die Alternative einer Rückkehr „zum guten alten Nationalstaat“ (Ulrich Beck). Das ist ein Irrtum. Der Nationalstaat in Europa ist tot.

Manchmal merken es die Insassen eines Zuges als Letzte, wenn sich die Lokomotive in Bewegung gesetzt hat. Aber das wird sich ändern. Vermutlich sogar schneller, als wir denken. Die Zeit ist reif für den Aufstieg Europas. Wo geht die Reise hin?

Regionen und Dekaden: Von der OPEC bis zur New Economy

Zu Beginn eines neuen Jahrhunderts ist es schick, über Regionen zu spekulieren, die die nächsten 100 Jahre prägen werden. Da ist die Rede vom asiatischen Jahrhundert, dem amerikanischen Jahrhundert oder dem europäischen Jahrhundert. Eine solche Perspektive ist verlockend, da sie attraktiv und anspruchsvoll ist und ihre Autoren gleichzeitig

nicht falsifiziert werden können. Ich möchte es hier etwas bescheidener angehen und nur von Dekaden reden.

Es hat sich eingebürgert, Dekaden der Geschichte mit bestimmten Regionen zu verbinden. Die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren das Jahrzehnt der OPEC. Damals vervielfachten die Ölproduzenten den Ölpreis. Bei den Ölverbrauchern gab es drastische Sparmaßnahmen, in Deutschland die berühmt gewordenen Sonntagsfahrverbote für Autos. Noch heute schauen wir uns gern die Fotos an, wie Familien auf den Autobahnen spazieren gingen. Ölpreisverteuerung und Energiesparmaßnahmen führten 1974 zu der berühmten „Kluncker-Runde“, in der die Löhne im öffentlichen Dienst in Deutschland um mehr als 10% angehoben wurden. In der zweiten Hälfte der 70er Jahre bestimmten die Ölmilliarden die internationalen Finanzmärkte und führten zu dem bekannten Recycling der Ölgelder. Das löste dann einige Zeit später die ersten großen Finanzkrisen in der Dritten Welt aus.

Die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren die Dekade der Japaner. Die Wirtschaft Nippons expandierte mit unerwarteten Wachstumsraten. Die Börse boomte und lockte Geld aus allen Teilen der Welt an. Japanische Produkte überschwemmten die Märkte der Industrieländer, weil sie bei gleicher Qualität billiger waren. Deutsche, europäische und amerikanische Manager reisten nach Japan, um die dortigen Managementtechniken zu studieren. Wer zu Flügen nach Tokyo kein Geld oder keine Zeit hatte, konnte die Prinzipien der stärkeren Kundenorientierung und der Just-in-time-Fertigung auch in Büchern nachlesen, die damals zuhauf erschienen. Die Japaner selbst investierten das Geld aus ihren Leistungsbilanzüberschüssen im Ausland und kauften halb Kalifornien.

Die 90er Jahre waren dann das Jahrzehnt der Amerikaner. Nach dem Ende des Ersten Irak-Krieges und der Rezession in den USA setzte ein acht Jahre dauernder Boom ein. Es entstand die „New Economy“ mit kleinen innovativen und kreativen Firmen zuerst in Silicon Valley, dann in vielen anderen Staaten. An der Börse wurden die neuen Firmen ge-

feiert. Die Kurse stiegen ins Unermessliche, obwohl die meisten dieser Firmen kein Geld verdienten, sondern nur von der Phantasie und der Hoffnung der Märkte lebten. Weltweit wurde diese Euphorie kopiert. In den USA selbst gelang es der amerikanischen Administration, durch hohe Steuereinnahmen und sparsame Haushaltspolitik im Jahr 2000 einen Haushaltsüberschuss von 150 Milliarden Dollar zu erzielen. Der amerikanische Staat begann, Schulden zurückzuzahlen, womit niemand gerechnet hatte. Die Märkte rissen sich um Schuldtitel des Staates, als würde eine Knappheit an solchen Bonds bevorstehen. Nach dem Jahr 2000 war dann alles vorbei.

Für die erste Dekade des neuen Jahrzehnts ist es noch schwer, einen Champion auszumachen, weil gerade die Hälfte vorbei ist. Ich vermute, man wird diese Dekade eines Tages den Chinesen zuordnen.

Das Wachstum Chinas übersteigt das aller anderen größeren Länder. Der chinesische Binnenmarkt ist so riesig, dass er die Phantasie der Unternehmensführer in aller Welt beflügelt. Nicht nur die großen Konsum- und Investitionsgüterhersteller siedeln sich in China an. Auch eine deutsche Bausparkasse (Schwäbisch Hall) beispielsweise baut in China Geschäft auf. Die Kosten der Produktion in China sind so niedrig, dass die große amerikanische Kaufhauskette Wal-Mart die Mehrzahl ihrer Produkte in China einkauft. Das hohe chinesische Wachstum treibt die weltweiten Rohstoffpreise, vor allem auch den Preis für Öl, nach oben.

China hat mit 700 Milliarden Dollar die größten Währungsreserven der Welt. Es ist einer der wichtigsten Käufer von amerikanischen Staatsanleihen. Die Chinesen gehen inzwischen weltweit auf Einkaufstour, um Beteiligungen an wichtigen Rohstoffproduzenten zu erwerben und damit ihren Rohstoffbedarf auch in Zukunft zu sichern. Sie beginnen, auf den europäischen Märkten Autos zu verkaufen.

Wer wird der nächste Champion?

Welche Region wird das nächste Jahrzehnt prägen? Noch einmal China? Das scheint aus heutiger Sicht nicht un-

plausibel. Wenige können sich vorstellen, dass der chinesische Boom eines Tages zu Ende geht. Allerdings sind jetzt schon soziale Spannungen in China erkennbar. Gut qualifizierte Fachkräfte sind knapp und werden heute zum Teil mit ähnlichen Gehältern bezahlt wie in den Industrieländern. Es wird der chinesischen Regierung zunehmend schwer fallen, die politische Diktatur mit einer Marktwirtschaft in Einklang zu bringen. Die Unterschiede zwischen den reichen Regionen im Osten und Südosten und dem großen und sehr armen Hinterland sind erschreckend. Wenige der ausländischen Unternehmen, die in den chinesischen Markt gegangen sind, verdienen wirklich Geld. Die meisten machen nur Umsatz. Im Übrigen rein formal: Bisher hat noch kein Land in Folge zwei Dekaden der Weltwirtschaft geprägt.

Könnte Amerika noch einmal eine Dekade dominieren? Die amerikanische Wirtschaft wächst nach wie vor dynamisch. Der amerikanische Präsident ist mächtiger als jeder andere Staatsführer in der Welt. Die Kultur der USA hat weltweit nach wie vor großen Einfluss. Ich glaube allerdings nicht, dass das so bleiben wird. Die US-Wirtschaft ist nur zu 80 % gesund. Probleme hat sie mit der Automobilindustrie, die gegenüber der der Japaner nicht mehr wettbewerbsfähig ist. Es gibt erhebliche Überkapazitäten. Fragen ergeben sich auch im Hinblick auf den Boom auf dem Immobilienmarkt, der bei Zinssteigerungen leicht enden könnte. Im Übrigen belasten natürlich die hohen Defizite bei den öffentlichen Finanzen und in der Leistungsbilanz sowie die große Konsumentenverschuldung. Politisch ist das anhaltende Engagement der Vereinigten Staaten im Irak schwer zu tragen. Der Kampf gegen den Terror fordert Opfer und ein Sieg dieses Krieges ist nicht absehbar. Die durch den Hurrikan Katrina verursachte Katastrophe in New Orleans hat den Amerikanern gezeigt, wie verletzlich auch ein so reiches Land wie das ihre ist, wie stark die sozialen Unterschiede sind, wie viel Rassenprobleme es noch gibt und wie schwer sich die Verwaltung mit dem Management solcher Unglücke tut. Die mentalen Schäden im Bewusstsein der Gesellschaft sind

auf die Dauer vielleicht noch gravierender als die materiellen Verwüstungen.

Wird Indien der neue Champion des nächsten Jahrzehnts? Es hat wie China ein riesiges Wachstumspotential durch die große Bevölkerung, die noch ganz viel ungedeckten Bedarf hat. Es hat niedrige Kosten. Es verfügt in Bangalore über einen boomenden IT-Sektor mit hervorragenden Fachleuten. Es hat schon in den letzten Jahren einen erheblichen Satz nach vorne gemacht. Das Sozialprodukt wird in Indien in den kommenden Jahren schneller wachsen als in China, was zum Teil allerdings mit der hohen Bevölkerungszunahme zusammenhängt. Sein Vorteil gegenüber China ist auch eine funktionierende Demokratie und das Fehlen der kommunistischen Vergangenheit. Freilich hat Indien Probleme mit seiner etwas unflexiblen Verwaltung und mit ethnischen Spannungen. Das Pro-Kopf-Einkommen ist noch gering (nur 60% des der Chinesen). Derzeit profitiert es sehr stark von dem Boom in China. Es ist unsicher, ob sich das Wachstum so fortsetzt, wenn sich die wirtschaftliche Lage in China verschlechtern sollte.

Wird es Brasilien? Das Land hat in den letzten Jahren ebenfalls einen Sprung nach vorne gemacht. Zum Teil profitiert es vom China-Boom, zum Teil von den hohen Rohstoffpreisen, zum Teil aber auch von der Politik eines Präsidenten, dem es entgegen allen Erwartungen bisher gelang, die divergierenden Strömungen im Land zusammenzuführen. Die Lateinamerikaner haben den großen Vorteil, dass sie flexibel, einfallsreich und anpassungsfähig sind. Das ist in einer Welt, die zunehmend weniger von der steigenden Bevölkerung und mehr vom Strukturwandel lebt, ein unschätzbare Vorteil. Andererseits gab es in Lateinamerika in der Vergangenheit immer wieder Perioden, wo man glaubte, alle Probleme seien gelöst und von nun an könne es nur noch nach oben gehen. Und dann kam es doch anders. Man sollte also vorsichtig sein.

Wird es Russland? Auch dieses Land durchlebt derzeit eine unerwartete Erfolgsgeschichte mit Wachstumsraten von 5% und mehr pro Jahr. Aber Russland ist mehr als an-

dere Staaten vom Rohstoffboom (vor allem von Öl und Gas) abhängig. Es hat noch keine breit diversifizierte Wirtschaft. Zudem leidet es unter den politischen Interventionen in einzelnen Unternehmen. Noch ist unklar, ob sich Russland in Zukunft eher nach Westen orientiert – darauf deutet der Aufschwung von Petersburg hin – oder ob es eine eurasische Macht mit einem starken Sibirien sein wird. Russlands Stabilität ist abhängig von der Gesundheit eines einzelnen Mannes, des Präsidenten Putin. Wenn er eine Grippe bekommt, leidet das Land an einer Lungenentzündung, da weit und breit kein Nachfolger aufgebaut wurde. 2007 stehen Neuwahlen an, bei denen Putin gemäß der Verfassung nicht noch einmal kandidieren kann.

Wird es die Türkei? Dieses Land wächst zwar auch mit hohen Raten und hat in Sachen Reformen einen großen Schritt nach vorne gemacht. Es ist aber zu klein, um die ganze Welt in seinen Bann zu ziehen. Zudem hat es selbst in seiner unmittelbaren Nachbarschaft nicht viele Freunde, die ihm die Stange halten.

Richard Florida meint in seinem Buch „The flight of the creative class“, dass heute keine einzelne Region mehr die Kraft zum Champion der nächsten Dekade habe. Denn alle Regionen, die dafür in Frage kämen, hätten Stärken und Schwächen zugleich. Das war aber immer schon der Fall. Auch Japan, die USA und China waren selbst in ihren besten Zeiten nie ohne Fehl und Tadel. Trotzdem wurden sie Champions, weil sie etwas besonderes zu bieten hatten.

Viel spricht daher dafür, dass eine ganz andere Region die Nummer eins der kommenden Dekade wird. Eine Region, die heute noch niemand auf der Rechnung hat. Ich bin davon überzeugt und werde das mit diesem Buch begründen, dass die nächste Dekade das Jahrzehnt der Europäer wird. Nicht als Lückenfüller, weil es keinen anderen gibt. Auch nicht, weil Europa die Welt in puncto Wachstum überholen wird. Das ist für eine industrialisierte Region mit sehr hohem Pro-Kopf-Einkommen nicht möglich. Auch die USA waren in den 90er Jahren nicht das am schnellsten wachsende Land.

Entscheidend für den Champion einer Dekade ist, dass er sich

- im Weltbewusstsein unerwartet und aus welchen Gründen auch immer nach vorne schiebt und dass er
- eine Leistung vollbringt oder für ein Modell steht, das die Welt prägt.

Das waren bei der OPEC die hohen Ölpreise, die die Endlichkeit der Rohstoffvorräte auf der Welt und die Abhängigkeit von einer Region deutlich machten, die man vorher eher vernachlässigt hatte. Das war bei Japan der Aufstieg eines Landes, das man lange Zeit wegen seines Hangs, den Westen zu kopieren, belächelt hatte. Nippon wurde dann mit einem Schlag zu einer Macht mit hohem Wachstum und einem ganz neuen Managementmodell. Das war bei den USA, die immer für erfolgreiche Großindustrie standen, die New Economy mit vielen kleinen Unternehmern, die in Autogaragen entstanden und von dort aus groß wurden. Bei den Chinesen ist es die Entdeckung eines Marktes mit großer Aufnahmefähigkeit, niedrigen Lohnkosten, einer hochmotivierten, kaufmännisch begabten Bevölkerung und extrem hohen Wachstumsraten.

Bei Europa wird es wieder etwas anderes sein. Europa wird die Welt damit überraschen, dass es aus seiner heute viel kritisierten Schwäche eine Stärke macht. Dass es der Welt ein Modell der Politik, der Werte und der Kultur präsentiert, das Lösungen für die Globalisierung hervorbringt. Europa wird Amerika „nicht wegen seiner überlegenen Wirtschaft oder Technologie einholen, sondern weil es wichtige Ressourcen und geistiges Kapital bindet, die schon in den Einzelstaaten vorhanden sind. Europa ist im Begriff, die globale Landschaft zu verändern“ (Kupchan). Im Folgenden will ich aufzeigen, warum Europa zum Champion des nächsten Jahrzehnts wird und was es der Welt zu bieten hat.